

Zeitschrift: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Herausgeber: Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich
Band: - (1910)

Artikel: Protokoll der ordentlichen Jahresversammlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-819610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

der ordentlichen Jahresversammlung, Samstag den
4. September 1909, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im
Auditorium Nr. 4 der Universität Zürich.

Traktanden:

1. Antrag betr. Aufnahme der Studierenden des Sekundarlehr-
amtes.
2. Rechnung 1908.
3. Jahresbeitrag 1909.
4. Diskussion des Geschichtslehrmittels, III. Teil. Definitiver An-
trag an den Erziehungsrat.
5. Diskussion betr. Französisch-Lehrmittel.
6. Verordnung betr. Fremdsprachunterricht an der Sekundar-
schule. Referent: Dr. O. Z o l l i n g e r, Zürich.
7. Arbeitsstoff pro 1910.
8. Ergänzungswahl eines Mitgliedes des Vorstandes.

Präsident W i r z, Winterthur: Werte Kollegen! Ich er-
kläre die Jahresversammlung als eröffnet. Ich möchte Sie zu-
erst anfragen, ob Sie in der Reihenfolge der Traktanden eine
Änderung wünschen.

H u b e r, Zürich II: Ich beantrage, Nr. 6 an den Anfang
zu stellen, damit diesem Traktandum genügend Zeit gewidmet
werden kann.

K ü b l e r, Zürich II: Ich glaube, Traktandum 4 wird uns
länger aufhalten und es ist vorderhand wichtiger als Traktan-
dum 6. Ich stelle den Antrag, die Traktandenliste zu belassen,
wie sie ist.

Präsident W i r z: Wir müssen die ganze Traktandenliste
behandeln. Wir werden uns sowieso in der Diskussion einen
Zwang antun, damit wir nach 2 $\frac{1}{2}$ Stunden fertig sind. Wenn
Verhandlungen zu lange dauern, so schwindet gewöhnlich der
nötige Ernst. Ich lasse abstimmen. (Mit 49 gegen 31 Stim-
men wird beschlossen, an der Liste festzuhalten.)

1. Antrag betr. Aufnahme der Studierenden des Sekundarlehr- amtes.

Präsident **Wirz**: Die Studierenden des Sekundarlehr- amtes haben sich zusammengetan und den Wunsch geäußert, unserer Konferenz anzugehören. Der Vorstand hat das Gesuch behandelt und sich gefreut, dass die jungen Kollegen unserer Sache so viel Interesse entgegenbringen. Er glaubt im Sinne der Statuten zu handeln, wenn er Ihnen beantragt, die Herren in unseren Verband aufzunehmen. (Beschlossen.)

Präsident **Wirz**: Wir haben ferner ein Eintrittsgesuch erhalten von einem Kollegen ausserhalb des Kantons, von Prof. Dr. Müller, dem Leiter der Uebungsschule für Sekundarlehrer in St. Gallen. Auch hier fanden wir, man sollte die Grenzen nicht zu enge ziehen. Es bestehen keine Gründe für die Nicht- aufnahme ausserkantonaler Kollegen. Es ist nicht zu befürch- ten, dass die Eintritte so zahlreich stattfinden werden, dass der fremde Einfluss überwiegen würde. Im Falle der Aufnahme werden wir in der Lehrerzeitung bekannt machen, dass auch ausserkantonale Kollegen willkommen sind. (Beschlossen.)

2. Rechnung pro 1908.

Quästor **Ott**, Winterthur: Das Bild der Jahresrechnung pro 1908 ist ungefähr das gleiche, wie in den früheren Jahren. Sie wissen, dass die kantonale Konferenz nicht Schätze sam- melt. Die Rechnung schliesst immerhin etwas erfreulicher ab als 1907. Jene endete mit einem Passivsaldo von 206.05, die letztere mit 48.05 Franken Barschaft.

Kupper, Thalwil, Rechnungrevisor, hat die Rechnung richtig befunden und beantragt Genehmigung. (Beschlossen.)

3. Jahresbericht 1909.

Quästor **Ott**: Einnahmen und Ausgaben werden für nächstes Jahr ungefähr gleich bleiben, wenn nicht der Staats- beitrug erhöht wird. Dies wäre selbstverständlich zu begrüßen und dem Vorstände wäre es sehr angenehm, wenn man den Jahresbeitrag von 3 Fr. auf 2.50 Fr. erniedrigen könnte. Wir können aber in dieser Hinsicht noch keine Versprechungen machen. Wir werden wohl wieder im Falle sein, 3 Fr. zu er- heben. (Beschlossen.)

NB. Staatsbeitrag pro 1909: 300 Franken.

4. Diskussion des Geschichtslehrmittels III. Teil, definitiver Antrag an den Erziehungsrat.

Präsident **Wirz**: Bevor wir zur Diskussion des III. Tei-

les des Geschichts-Lehrmittels übergehen, gestatten Sie mir einige einleitende Bemerkungen:

Das Jahrbuch 1909 hat die Vorarbeiten für ein neues Geschichts-Lehrmittel unserer Stufe abgeschlossen. 1906 hat die Konferenz mit zweidrittel Mehrheit dem Antrage des Sprechenden zugestimmt, der ein Lehrmittel auf ganz neuer Basis mit Leitfaden und Leseteil verlangte. Wollte man den Forderungen des Lehrplanes Genüge leisten, so war ein Neubau nötig. — Wie in allen Disziplinen, so sind auch auf dem Gebiete des Geschichts-Unterrichtes neue Ziele gesteckt worden und die Verfasser des Lehrplanes für zürcherische Sekundarschulen zählen zu diesen Neuerern. Die Forderungen des modernen Geschichtsunterrichtes gipfeln in dem Satze des Lehrplanes: Das Hauptgewicht ist auf die kulturellen Verhältnisse zu legen, während die kriegerischen Ereignisse nur soweit in Betracht kommen, als sie für das Verständnis der politischen und kulturellen Entwicklung von Bedeutung sind.

Es konnte nicht ausbleiben, dass eine Reihe von Kollegen der neuen Geschichtsdarstellung gegenüber sich ablehnend verhielten, brach sie doch mit alten, eingelebten Gewohnheiten. Die Lückenlosigkeit der bisherigen Lehrmittel wird beim vorliegenden Entwurf vermisst. Ich habe diese Lückenlosigkeit früher beleuchtet. Nur eines: Wir wollen neben den Lehrsätzen auch Beweise. Nicht bloss das Geschehen, sondern auch seine Begründung interessiert uns, da sie zum Verstehen führt. Dass eine gewisse Sympathie für die bisherigen Lehrmittel und Verfasser bei der Beurteilung des Entwurfes auch mitspielen, gereicht den Betreffenden gewiss nicht zur Unehre. Ich habe bei früherer Gelegenheit die nicht wegzuleugnenden Verdienste jener Schulmänner hervorgehoben, man beachte aber, dass die Entwicklung nicht stillsteht.

Die Darstellung reiche nicht an gewisse glänzend geschriebene Bücher heran. Das will sie auch nicht. Wir schrieben für unsere Stufe und wollten dem Schüler ermöglichen, sich selber zurecht zu finden, ohne jeden Augenblick auf die Erklärungen des Lehrers angewiesen zu sein. Wir versuchten, den geistigen Stand des Schülers zu respektieren; d. h. wir wollten einen Fehler der meisten Geschichts-Lehrmittel ver-

meiden. Wir können nicht zwei Herren dienen, der Sekundarschule und den höheren Mittelschulen.

Die Schüler verstehen die Zustandsgeschichte nicht! Ist vielleicht der Stoff dem Kollegen, dem Lehrer, zu fremd und neu? Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Kulturgeschichte ungleich leichter zu behandeln ist als das Geschehen. Neben mir haben ja eine Reihe Kollegen die Entwürfe erprobt, ihr Urteil ist mir sehr erwünscht.

Wir geben sehr gerne zu, dass Mängel da sind, sie sind auch uns nicht verborgen geblieben. Es ist uns da gegangen, wie auch schon andern: Die Druckbogen hatten ein anderes Gesicht als das Manuskript. Wir sind gerne bereit, wirkliche Mängel und Lücken zu beseitigen, denn jetzt erst soll die endgültige Redaktion einsetzen, damit das Buch aus einem Gusse erscheine. Im I. Teil kann viel Raum erspart, eventuell für anderes, Besseres verwendet werden. Wir warnen aber, den Leseteil zu stark zu kürzen. Ermöglichen wir uns doch eine Auswahl. Wir wollen gar nicht alles durchgenommen wissen, es wäre das auch unmöglich. Sogar der Leitfaden soll unter diesem Gesichtspunkte betrachtet werden. Behandeln Sie denn auch den ganzen Stoff der Naturkunde, der Ihnen in zwei dicken Bänden präsentiert wird? Auch dort stehen zwei Stunden per Woche zur Verfügung. Dass wir einen Entwicklungskomplex abschliessend durchführten, ermöglichte uns eine Auswahl, ohne dass Schaden entsteht; denn jeder derselben stellt für sich eine Einheit dar. Und noch einmal betone ich den Zweck der Lesestücke. Sie sollen den Leitfaden illustrieren; darum muss hier der Geschichtschreiber dem anerkannten Schriftsteller und Dichter Platz machen. Hinaus müssen alle die Lesestücke, denen man den lehrhaften Charakter von weitem ansieht, die gewissermassen Lückenbüsser sind. Wir wollen Lesestücke, die der Schüler liest.

Noch ein Wort darüber, wie wir das Buch ausgestattet wissen möchten. Künstlerische Ausschmückung akzeptieren wir gerne, aber weg mit den traditionellen Bildern und Figuren, die der Schüler nicht respektiert und an denen er seine Zeichenkunst betätigt.

Dafür proponieren wir Ihnen die grossen Klassenbilder, die gerade in neuerer Zeit erstellt werden und vorzügliche allgemeine Lehrmittel sind. Mit den Karten ist es fast ähnlich.

Sie sind in den Büchern zu klein und wir wissen Ihnen auch da neue vorzügliche Wandkarten, die speziell für den Geschichts-Unterricht erstellt worden sind. Wir werden Ihnen seinerzeit eine Aufstellung über diese allgemeinen Lehrmittel zukommen lassen. Sehr gut verwendbar sind auch die Lichtbilder, die Kollege Spörri seinerzeit empfohlen hat und die in den grössern Schulhäusern nicht fehlen sollten.

In allem Weiteren verweise ich auf das Vorwort der drei letzten Jahrbücher.

In den Bezirkskonferenzen ist über den Entwurf schon diskutiert worden. Es haben neun Konferenzen ihren Antrag eingereicht. Es würde aber ohne Zweifel zu weit führen, wenn ich der Versammlung alles vorlesen wollte. Ich versuchte die Eingaben etwas zu gruppieren. Sie verzeihen mir aber, wenn dies nicht übersichtlich gelungen ist. Erst heute sind noch Gutachten eingelaufen. In zustimmendem Sinne zum Buche überhaupt haben folgende Kapitel geantwortet: Zürich, Meilen, Horgen, Winterthur, Andelfingen, Bülach, Dielsdorf, Pfäffikon. Bülach, das keine eigentliche Konferenz abhielt, teilt mit, dass es den III. Teil des Buches ablehne. Er wird nach bekanntem Muster sehr stark gerühmt und nachher abgelehnt. In diesen Gutachten finden sich eine ganze Reihe Bemerkungen. Es wird Erweiterung des Lehrmittels verlangt; es soll mehr Geschichte hinein auch von Ländern, die hier nicht berücksichtigt sind. Wir haben gefunden, dass viele dieser Wünsche zu akzeptieren sind. Andere, die besonders einen grösseren Stoffumfang brächten, müssen wir, weil sie unsern Grundsätzen entgegenstehen, ablehnen. Wir können nicht Details bringen und in die Tiefe dringen, wenn wir zu viele Länder berücksichtigen. Es werden eine Reihe Wünsche geäussert über die Bilder-Ausstattung. Ob man den Schülern beide Bücher in die Hand geben sollte, ist eine Frage, die wir heute noch besprechen wollen.

Ich möchte Sie nun auffordern, sich einmal grundsätzlich darüber zu äussern, ob Sie ein neues Geschichtslehrmittel auf dieser Grundlage wünschen. Im Falle der Bejahung werden wir dann auf die Diskussion des III. Teiles eingehen; würde die Vorlage abgelehnt, so hätte es ja keinen Sinn, weiter darauf einzutreten.

Strickler, Grüningen: Werte Kollegen! Es ist heute das erste Mal, dass ein Kollege vom Zürcher Oberland in

dieser Sache das Wort ergreift. Aber das lebhafte Interesse, das wir den Entwürfen entgegengebracht haben, veranlasste mich, an der Konferenz teilzunehmen, um einiges zu verfechten. Wir haben vor acht Tagen Konferenz gehabt und die drei Entwürfe durchgenommen. Ich hatte die Ehre, das Referat zu halten. Sollen die Bestimmungen des Lehrplanes: »Weckung der Vaterlandsliebe, Vermittlung und Verständnis der Gegenwart, gründliches historisches Wissen, erreicht werden, so müssen die Entwürfe in Sprache, Stoffeinteilung, Stoffauswahl und Stoffmenge sich nach der Fassungskraft der Schüler richten. Ich fragte mich: »Entsprechen die Entwürfe diesen fundamentalen, pädagogischen Forderungen?« Jawohl, im Grossen und Ganzen gewiss. Es wäre hart und unkollegialisch, wenn wir die drei Entwürfe von der Hand weisen wollten. Ich erlaube mir, den Antrag zu stellen: »Der Erziehungsrat wird ersucht, den Gebrauch der bereinigten Entwürfe in der Schule zu gestatten, damit sie jeder Lehrer auf die Brauchbarkeit prüfen kann und auch sieht, was für Resultate man damit erzielen kann.«

Präsident Wirz: Herr Strickler stellt den Antrag, die Entwürfe sollen einer weitem endgültigen Bearbeitung zugrunde gelegt werden.

Kollbrunner, Zürich II: Wenn die Ueberarbeitung stattgefunden hat, kommt sie uns auch zu Gesicht, oder wird sie direkt als Lehrmittel erklärt?

Präsident Wirz: Es liegen zwei Konferenzanträge in dieser Beziehung vor, die verlangen, dass die endgültige Bereinigung in eine Hand gelegt werde. Ferner stellt Winterthur den Antrag, die bereinigte Ueberarbeitung sei dem Erziehungsrat einzureichen mit dem Gesuche, dieses Lehrmittel als obligatorisch zu erklären. Dann würde der regelrechte Gang eingeschlagen, d. h. die Lehrmittel den Kapiteln zur Begutachtung überwiesen werden.

Kollbrunner, Zürich II: Wenn die Konferenz beschliesst, es möchte die Ueberarbeitung dieser neuen Vorlage dem Erziehungsrat eingereicht und dieser ersucht werden, sie als obligatorische Lehrmittel zu erklären, möchte ich doch noch den Ergänzungsantrag stellen, dass weiterhin auch »Ernst« als »empfohlenes« Lehrmittel gebraucht werden dürfe.

Präsident W i r z : Dem kann man natürlich nichts entgegenhaben. Wir wissen ja nicht, ob unser Lehrbuch dem Erziehungsrat genehm ist. Wir könnten ja auch in den Fall kommen, dass unser Buch als »empfohlenes« Lehrmittel aufgenommen würde. Ich bin selbstverständlich so tolerant, dass ich jedes Lehrmittel dulde, das für unsere Verhältnisse passt. — Es besteht also der Antrag Strickler, das Buch noch zu bereinigen und dem Erziehungsrate einzureichen. (Abstimmung: 147 Stimmen dafür, keine dagegen.)

Präsident W i r z : Wir gehen über **zur Diskussion des III. Teiles.**

Es liegen eine ganze Reihe kleiner Wünsche vor, auf die wir aber nicht im Einzelnen eingehen können. Wir selber haben gesehen, dass da und dort geändert werden muss. Wir werden so gut als möglich die Wünsche berücksichtigen. Dielsdorf z. B. wünscht, dass die Lesestücke kürzer seien. Wie schon gesagt, sollen die lehrhaften Stoffe gekürzt werden. »Cäsarenwahnsinn« war mehr ein Bild, das wir den Kollegen, nicht dem Schüler geben wollten. Hingegen könnte ich mich nicht einverstanden erklären, dass »Im Amphitheater« wegbliebe. Meine Herren, wir können die Römer nicht besser machen, als sie gewesen sind. Wenn die Schüler die Römer verstehen sollen, müssen wir ein solches Stück im Buche haben. Es gibt gewiss nichts Träferes als »Quo vadis«; aber man könnte vielleicht einige Stellen streichen, z. B. in »Neros Christenverfolgung«. Ich glaube, andere Lesestücke geben in dieser Beziehung nicht Anlass zu Aussetzungen. Ich möchte anfragen: Ist Ihre Meinung, dass gar kein solches Stück aufgenommen werde?

B o d m e r , Zürich V: Werte Kollegen! Ich möchte durchaus nicht empfehlen, solche Aenderungen, wie sie verlangt werden, vorzunehmen. Mir scheint, wir wollen der Wahrheit die Ehre geben. Unsere Schüler sollen merken, dass in der Geschichte ein Fortschritt zu konstatieren ist, sie sollen durch solche Beispiele an eine bessere Zukunft glauben lernen. Sie sollen etwas davon spüren, dass durch das Christentum und die Germanenvölker neue Elemente in der Weltgeschichte aufgetreten sind, die eine bessere Zukunft herbeigeführt haben. Die Schüler werden Abscheu empfinden vor dieser Verworfenheit, die im Altertum breite Schichten des Volkes ergriffen hatte.

Dr. F l a c h , Seminar, Küsnacht: Werte Kollegen! Ich habe der Sache von Anfang an mein Interesse entgegengebracht. Sie gestatten mir, als Mitglied der Konferenz und als Lehrer des Seminars zum III. Teil meine Bemerkungen zu machen, die sich auf Sache und Darstellung beziehen. Der Leitfaden enthält eine Reihe von Verstößen gegen historische Richtigkeit und gegen den Stil, auf die ich Sie aufmerksam mache. Ich möchte nicht missverstanden werden, meine Ausführungen sollen eine Mitarbeit sein. Ich will nicht das hohe Rösslein der Kritik reiten. Ich kann nicht alles, was ich mir gemerkt, hier sagen. Wenn die Versammlung wünscht, kann ich ja einiges herausgreifen; nachher will ich gerne mein Exemplar den vier Herren in die Hände legen.

Präsident W i r z : Wir wollen auf die Punkte in der Diskussion eintreten, die zuerst angetönt worden sind. Herr Bodmer will, dass im Interesse der Wahrheit die fraglichen Lesestücke bleiben sollen.

S e i d e l , Zürich III. Herr Bodmer sagt, man müsse bei der geschichtlichen Wahrheit bleiben. Meine Herren Kollegen! Da müssten wir noch etwas weiter gehen. Man kann die Geschichte gar nicht verstehen, wenn man nicht mit der Hurerei kommt. Wir können den Schülern nicht die ganze historische Wahrheit bieten. Die Kinder sind noch nicht reif für die historische Wahrheit. Mit 13 und 14 Jahren schon die historische Wahrheit. Nein! Der Grund gilt nicht. Wir haben in der Schule auch auf die Ethik Rücksicht zu nehmen. Wir haben dem Schüler die Geschichte beizubringen, die seine Natur verträgt und nicht die, welche der reife Mann benötigt.

Präsident W i r z : Diese etwas »blutigen Sachen« halten uns lange auf. Ich frage Sie an, ob Sie die Auswahl dem Takte der Verfasser überlassen wollen. Wir hatten das Bestreben, die römische Gesellschaft so weit zu zeigen, als die Darstellung dem guten Anstand nicht entgegensteht. Wir wollen dem Schüler sagen: »Schaut nach vorwärts, unsere Welt entwickelt sich, unsere Welt wird besser«. Wenn die Römer die Arbeit als Schande betrachteten und sie den Sklaven überliessen, so war das ein tiefer Standpunkt und die Schüler sehen, dass wir uns auf einer höhern Stufe befinden. Auch würde diese Erkenntnis wesentlich zur Weckung der Vaterlandsliebe beitragen. Ich persönlich habe nichts dagegen, wenn einzelne Sa-

chen gemildert oder weggelassen werden; aber zu weit dürfen wir nicht gehen, wenn wir das römische Leben vorführen wollen. (Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, den Verfassern freie Hand zu lassen.)

Präsident **Wirz**: Ferner wurde verlangt, dass das perikläische Zeitalter umgearbeitet werde. Ich überlasse es Herrn **Strickler**, Ihnen das Begehren zu begründen.

Strickler, Grüningen: Werte Kollegen! Die Akropolisdarstellung entspricht nicht ganz den tatsächlichen Verhältnissen und sie könnte zu irrigen Begriffen führen. Ich habe diese klassische Stätte selbst besucht und will mich gerne mit den Verfassern in Verbindung setzen. Dann wollen wir die Sache so schreiben, dass sie von keiner Seite angegriffen werden kann. — Warum nicht **Plato** auch nennen, der die Lehre seines Lehrers **Sokrates** so schön darstellte? Entweder soll man alle drei Namen weglassen, dann ist dies ein Mangel des Buches, oder alle drei nennen. — Seite 62 sind verschiedene Städtchen aufgezählt, von denen Grüningen das bedeutendste ist. Grüningen sei durch Fürstengunst zum Städtchen erhoben worden. Das ist nicht richtig. Ich habe diese Geschichte zwanzig Jahre studiert und keinen Beleg dafür gefunden. Ich möchte bitten, »Fürstengunst« wegzulassen.

Dr. **Gubler**, Zürich III: Wir haben Sokrates aufgenommen, weil wir ein Lesestück darüber haben und Aristoteles, weil seine Schriften noch das ganze Mittelalter beherrschten.

Präsident **Wirz**: Wenn ein Fehler vorliegt, so ist die Schuld bei mir. Dr. **Gubler** hatte **Plato** erwähnt, ich habe ihn gestrichen, weil hinter dem Namen sehr wenig stand. Ich habe mir gesagt: »Was nützt die Namenaufzählerei?« Die Sache wäre also mir anzukreiden. Wir wollen die Stellen nochmals durchlesen.

Dr. **Flach** kritisiert an Hand eines Exemplars einige Stellen, die historisch unrichtig sind.

Kübler, Zürich IV: Ich fürchte, wenn die Diskussion in dieser Weise geführt wird, brauchen wir zu viel Zeit. Ich mache den Vorschlag, die Besprechungen einzelner Ungenauigkeiten ganz zu unterdrücken, kleinere kritische Bemerkungen sollen auf schriftlichem Wege erledigt werden.

Präsident **Wirz**: Ich bin damit einverstanden. Auch will ich bemerken, dass wir sehr gerne die Mit- und Korrektur-

arbeit des Herrn Dr. Flach entgegennehmen, aber jetzt fehlt die Zeit auf Details einzutreten.

Wir wollen auf die Frage eintreten, ob neue Kapitel aufgenommen werden sollen. — Auf etwas möchte ich noch schnell hinweisen. Herr Dr. Flach sagt, Hans Waldmann sei zu kurz gekommen. Hans Waldmann ist sehr ausführlich behandelt in der Alltagsschule (VI. Klasse). Ich glaube den Abschnitt der Schweizergeschichte im III. Teil zum Besten zählen zu dürfen. Wir können nicht ins Buch aufnehmen, was schon durchgenommen worden ist.

K ü b l e r, Zürich IV: Ich hätte den Wunsch, dass bei den mittelalterlichen Zuständen ein Kapitel eingefügt würde, das die Verkehrsverhältnisse vor Augen führt. Es existieren, so viel ich weiss, zeitgenössische Berichte, aus denen sich sehr gut etwas derartiges zusammenstellen liesse.

Präsident W i r z: Wir bitten Herrn Kübler um einen Beitrag.

Ich habe die Anregung gemacht, keine Bilder in das Buch aufzunehmen, weil die guten Bilder nicht zugänglich sind und im verkleinerten Masstabe nicht mehr das sind, wie im Original. Wären künstlerische Bilder zu bekommen, hätte ich selbstverständlich nichts gegen ihre Aufnahme. Hingegen schwebt mir vor, für unsere Sekundarschule Klassenbilder zu beschaffen; ich möchte viel lieber, dass uns der Erziehungsrat dafür einen Kredit gäbe. Bei den Wandbildern ist eine grosse Entwicklung zu konstatieren; es gibt eine ganze Reihe vorzüglicher Bilder. Aehnliches ist zu sagen von den Karten. Wir haben prächtige Geschichtskarten; aber die kleinen Kärtchen in den Büchern gefallen mir nicht. Wollen Sie sich über diese Frage noch äussern?

Erziehungsrat F r i t s c h i, Zürich V: Ich glaube, einige Bilder würden dem Buch nicht schlecht anstehen. Aber lieber gar keines, als ungenügende Bilder. Man sollte doch eine Anzahl guter Bilder erhalten können. Zu teuer kommen sie nicht zu stehen. Was das Tabellenwerk anbetrifft, so geben Sie sich nur keinen Hoffnungen hin, dass es rentiere. Wenn jeder Kanton seine eigenen Wege geht, bekommen wir nichts. Wir haben z. B. in Zürich eine Firma, die ethnographische Bilder herstellt. Die wäre auch imstande, schöne geschichtliche Bilder zu schaffen. Aber man müsste einen grossen Absatz haben.

Präsident Wirz: Ich stellte mir die Sache anders vor. Ich glaube, der Erziehungsrat könnte den Schulpflegern, welche Bilder anschaffen, die schon herausgegeben sind, einen Staatsbeitrag geben.

Erziehungsrat Fritschi: Zuerst müssen die physikalischen Apparate bezahlt werden.

Schneider, Zürich III: Ich glaube, ein paar Kärtchen könnten dem Lehrmittel gut anstehen. Zwischen Bilder und Karten besteht ein grosser Unterschied. Ein Kartenbild behält man nicht im Kopf, wenn man es einmal betrachtet hat. Man muss es immer und immer wieder ansehen.

Schatzmann, Dietikon: Mich wundert, dass Kollege Spörri, der die Projektionsbilder in Aufnahme bringen will, das Wort nicht ergreift. Ich habe in Frankreich im pädagogischen Museum die Beobachtung gemacht, dass man an Hand von Projektionsbildern vorzüglich Geschichte erteilen kann. Das Museum hat mehr als 1000 Photographien. Diese Photographien kann Jedermann, der einen Vortrag halten will, bekommen. Die gleichen Bilder werden in Kasernen geliefert, wo historische Vorträge gehalten werden. Es wäre vielleicht möglich, eine solche Zentralstelle für Projektionsbilder auch für den Kanton Zürich eventuell für die ganze Schweiz zu errichten.

Präsident Wirz: Wir haben bereits betont, dass Projektionsbilder sehr gute Dienste leisten können. Sie gehen sehr gut für grosse Schulen, für kleine aber sind sie zu teuer.

Erziehungsrat Fritschi: Das Pestalozzianum hat schon zwei Jahre einen ganz neuen Projektionsapparat, welcher der Schule zur Verfügung steht. Aber der Apparat ist noch nie verlangt worden.

Spörri, Dübendorf: Ich bin meiner Sache nicht untreu geworden. Ich warte gerne einige Jahre, man kommt dann von selbst zur Erkenntnis, dass man ohne Veranschaulichungsmittel keine Kulturgeschichte in richtiger Weise treiben kann. In ein paar Jahren sind die Wandbilder verblasst und unbrauchbar. Was man schon alles für Bilder ausgegeben hat, würde für jede Schule einen Projektionsapparat samt Bilder ausmachen. Ich komme dann schon wieder.

Präsident Wirz: Mit den Bildern scheint ein Missverständnis vorzuliegen. Ich meine die Bilder, die auf Leinwand

aufgezogen sind, die man auf Stäben rollen und in eine Ecke stellen kann. Diese halten lange. Sie sollen nicht als Wand-schmuck dienen. In Winterthur haben wir einen schönen Stock solcher Bilder. Wenn man den Schulpflegern den Nutzen richtig darlegt, werden sie auch den Kredit gewähren, besonders in Gemeinden, wo mehrere Lehrkräfte sind. (Das Wort wird über diesen Punkt nicht mehr verlangt.)

Präsident Wirz: Einzelne Konferenzen wünschen, dass chronologische Tabellen gebracht werden; ferner mehr Jahreszahlen. Der Standpunkt der Verfasser ist der, die Jahreszahlen so viel als möglich zu beseitigen. Für unsere Geschichte haben sie keinen grossen Wert. Allerdings, gewisse Ereignisse müssen plaziert werden. Vielleicht ist man etwas zu radikal vorgegangen. — Wir bringen am Schlusse eine Wiederholung der Stoffeinteilung, so dass wir eine Art Schema, eine Repe-titionstabelle erhalten. Diese muss exakt gelernt werden, aber erst, wenn der Stoff behandelt worden ist. Man muss gewisse Partien absolut einprägen.

Nun noch die Frage: »Wollen wir ein Buch oder jeden Teil für sich drucken lassen und wollen wir beide Bücher in die Hand der Kinder geben? Es ist zu sagen, dass sowohl Leit-faden als Leseteil gekürzt werden können. Die Auffassung der Konferenz Winterthur ist, die zwei Teile zu einem Buche zu vereinigen, damit der Schüler das Ganze in die Hand bekommt. Wir wollen dadurch erreichen, dass das Buch auch daheim, von den Eltern gelesen werde, wie z. B. das neue, treffliche Lesebuch von Utzinger.

K ü b l e r, Zürich IV: Der Leitfaden muss natürlich in die Hände des Kindes. Nach meiner Meinung ist es selbst-verständlich, dass man beide Teile in die Hand des Schülers gibt und zwar als ein Buch.

Präsident Wirz: Es wird kein Gegenantrag gestellt. Wir wollen darüber entscheiden. (Der Antrag Kübler, ein Buch, wird mit Mehrheit angenommen.)

Präsident Wirz: Zwei Konferenzen, Winterthur und Dielsdorf, beantragen, dass man zur endgültigen Bereinigung der Vorlage einen Verfasser bestimme. Ferner wird von Winterthur gewünscht, meiner Persönlichkeit die Schlussredak-tion zuzuweisen. Natürlich würde ich mit Fachleuten in Ver-bindung treten; so freut es mich, auf die Mithülfe von Dr.

Flach zählen zu können. Ich kann noch mitteilen, dass die Mitarbeiter damit einverstanden wären, mir die Sache zu übertragen. Nur wenn die Redaktion in eine Hand gelegt wird, kann auf einen Guss gehofft werden. (Beschlossen.)

Vorläufiger Beschluss des Erziehungsrates

vom 11. Mai 1910.

Geschichtslehrmittel. Die kantonale Sekundarlehrerkonferenz stellt mit Eingabe vom 27. April das Gesuch an den Erziehungsrat, er möchte bestimmen, dass das von der Konferenz bearbeitete Lehrmittel für den Geschichtsunterricht unter die vom Erziehungsrat empfohlenen Lehrmittel aufgenommen werde.

Der Erziehungsrat,

in Anbetracht, dass eine eingehende Prüfung des Inhaltes des in Frage stehenden Lehrmittels und zwar nach der Richtigkeit der Darstellung der geschichtlichen Erscheinungen, wie nach der Verwendbarkeit des Lehrmittels im Unterricht vor einem Entscheide notwendig erscheint,

b e s c h l i e s s t :

I. Herr Prof. Dr. Häne, Zürich V, wird ersucht, das von der Sekundarlehrerkonferenz ausgearbeitete und zur Einführung empfohlene Lehrmittel für Geschichte nach der historischen Richtigkeit, Herr Sekundarlehrer J. Heusser, Zürich III, nach der Verwendbarkeit im Unterricht einer genauen Durchsicht zu unterziehen und in Verbindung mit den Herren Erziehungsräten Fr. Fritschi und Dr. Edwin Zollinger über das Gesuch der Sekundarlehrerkonferenz Antrag zu stellen.

Zu den Beratungen ist der kantonale Lehrmittelverwalter beizuziehen.

II. Mitteilung an die Genannten, den kantonalen Lehrmittelverwalter, sowie an Herrn Sekundarlehrer Wirz, Winterthur, zu Handen der Petenten.

Für richtigen Auszug,

Der Sekretär: Z o l l i n g e r .

5. Diskussion betr. Französisch-Lehrmittel.

Votum H ö s l i , Zürich V: Fussend auf die von der Erziehungsbehörde (30. März 1904) gestellten Forderungen zu einer Aenderung des Lehrmittels im Französischen betrachtet Herr Hösli noch einmal kurz die Geschichte des Baumgartnerschen Buches, die für die Geschlossenheit der zürcherischen Sekundarlehrerschaft kein rühmenswertes Bild gibt. Und doch ist für

die kommende Begutachtung des jetzt befohlenen Lehrmittels diese Geschlossenheit notwendig. Er wirft diesem Lehrmittel Prinzipienlosigkeit in der methodischen Durchführung vor und dem Umstand, dass es obligatorisch ist, schreibt er die Unsicherheit und Zerfahrenheit in der Vorbildung der Sekundarschüler in diesem Fache zu, denn dies Obligatorium verhindert die praktische Ausführung der konsequenten methodischen Anleitung, die an der Hochschule gewonnen wird.

Die neuen Lehrmittel zeigen fast überall konsequent methodische Grundlagen: das methodische Prinzip Gouins, das Prinzip der Anschauung in und durch die Handlung. Wir benötigen ein Lehrmittel auf dieser Grundlage, das für unsere Verhältnisse berechnet ist, Auswahl und Anordnung wird dann unsern Wünschen entsprechend, indem der Sprachstoff zu den Erlebnissen des Schülers in innigere Beziehung tritt. Die Darbietung geschieht dann unter möglichster Ausschaltung der Muttersprache. Die wird nur als Dolmetscher und zur Kontrolle herbeigezogen. Freilich wird ihr störendes Auftreten im Anfang nicht zu verhindern sein, aber unter den genannten Bedingungen wird sie zurücktreten, so dass Sachvorstellung und Fremdsprachvorstellung schliesslich ebenso sicher unwillkürlich und automatisch geschieht, wie in der Muttersprache.

Die Grammatik, die Auswahl und Uebungen im bisherigen französischen Unterricht bestimmt hat, soll im neuen Lehrmittel aus der Fülle des behandelten Stoffes vom Kinde selbst erarbeitet werden — es soll dabei induktiv, tätig und mithelfend wirken. An Stelle der Uebersetzung tritt die Bildung von Sprachformen nach Analogie. So wird er Schritt um Schritt den Sprachübungen folgen. Die Uebersetzung wird nur zur Kontrolle oder zur Beleuchtung von Konstruktionsverschiedenheiten gebraucht und hauptsächlich den höheren Stufen zugewiesen. Sie bedeutet nach dem alten Usus einen grossen Zeitverlust und schädigt die Aussprache, da die Artikulationsbasis in verschiedenen Sprachen verschieden ist.

Der moderne Unterricht in den fremden Sprachen verlangt eine klare Belehrung in der Aussprache. Eine solche versucht der Redner in seinem Cours préparatoire zu geben.

Brunner, Winterthur: Ich weiss nicht recht, welchen Gang die Diskussion nehmen soll. Wird zuerst über die Arbeit des Herrn Hösli geredet und erst nachher über den II.

Teil? In letzterem Falle würde ich mit meinen wenigen Ausführungen warten, bis die Diskussion des I. Teiles geschlossen ist.

Präsident Wirz: Ich schlage vor, darüber zu diskutieren, ob wir beim jetzigen Buch bleiben wollen, oder ob wir ein anderes Lehrbuch wünschen. Eventuell kann man auch darüber entscheiden, ob wir eine blosse Umarbeitung oder eine Totalrevision des Stoffes für die erste Klasse verlangen.

Kübler, Zürich IV: Ich glaube, wir können erst darüber urteilen, wenn wir die Auseinandersetzungen des Herrn Brunner zum II. Teil angehört haben. Es bestehen dann entweder beide Teile oder beide Teile fallen.

Präsident Wirz: Es ist doch besser, wir beurteilen zuerst den I. Teil. (Die Mehrheit stimmt dafür, dass man zuerst auf die Diskussion des I. Teiles eintrete.)

Präsident Wirz: Vier Konferenzen haben sich die Mühe genommen, die Sache in den Bezirkskonferenzen zur Sprache zu bringen. Die vier Konferenzen sind mit einer Totalrevision des Stoffes der ersten Klasse einverstanden. Sie verlangen ein neues Buch. Es sind die Konferenzen Winterthur, Pfäffikon, Meilen und Zürich.

Arnold, Hombrechtikon: In der Konferenz Meilen ist der Gedanke geäußert worden, man gehe etwas zu scharf vor mit dem Verfasser des jetzigen Buches. Es ist gar kein guter Faden an Baumgartner gelassen worden. Ich glaube zum voraus, es ist unmöglich, eine phonetische Vorschule zu geben. Man kann doch die Phonetik nicht drucken, da ist das Sprechen die Hauptsache. — Das Beste wäre, Herr Hösli würde uns einen Entwurf machen für die erste Klasse. Ich stelle diesen Antrag.

Dr. Zollinger, höhere Töchterschule Zürich: Ich habe die Arbeit von Herrn Hösli detailliert studiert und die neueste Auflage B.'s mit andern, frühern verglichen und geprüft. Ich muss bekennen, dass ich zu dem Schlusse gekommen bin, dass das Buch von Baumgartner, nach welchem wir vor sechs und sieben Jahren unterrichteten, das beste ist. Herr Prof. Baumgarten hat den Beweis geleistet, dass er ein gutes Lehrmittel machen kann. Ich war erstaunt, wie ich diese Wandlung sah. Ich möchte den Verfasser gerne hören, warum er die Aenderung vorgenommen. Mir ist sie unerklärlich.

Seidel, Zürich III: Es freut mich sehr, dass Dr. Zolinger zu diesem Resultat gekommen ist. Ich habe das gleiche Urteil auch schon gefällt. Das alte Baumgartnerbuch ist ein ganz vorzügliches Lehrmittel. Wir sind schuld gewesen, dass das alte Buch geändert wurde. Was das neue Lehrmittel betrifft, so möchte ich auch den Antrag, dass Herr Hösli einen Entwurf ausarbeiten soll, unterstützen. Ich könnte mich nicht mit gutem Gewissen fürs Neue verpflichten, bevor ich einmal etwas gesehen habe.

Hardmeier, Uster: Ich war in der Kommission, die den Entwurf zu begutachten und zu ändern hatte, was zu ändern war. Es ist nur schade gewesen, dass wir so wenig Zeit zur Verfügung hatten. Die ganze Sache war sozusagen auf der Schnellbleiche entstanden; wir mussten uns in die Arbeit hineinstürzen. Herr Hösli hat dort gleich am Anfang ausgeführt, was er heute gesagt hat. Aber die Kommission stellte sich auf den Boden, dass wir uns auf ein Lehrmittel einigen müssen, das beiden Richtungen möglichst entgegenkommt. Wir sagten uns, wenn wir Herrn Hösli vollständig recht geben, dann wird der Gegenschlag kommen. Er hat die Uebersetzungen nicht ganz verdrängen, aber wenigstens auf den II. Teil beschränken wollen. Wir suchten einen Mittelweg und wir haben geändert, was zu ändern war. — Es ist ein Antrag gefallen in der Kommission, wir sollten gar nicht auf die Arbeit eintreten, sondern dem Erziehungsrat empfehlen, die alte Auflage von Baumgartner wieder drucken zu lassen. Jener Antrag ist abgelehnt worden. Wir hätten aber einen guten Griff getan, wenn wir dem Erziehungsrat gesagt hätten, er solle einfach die alten Auflagen wieder drucken. Ich weiss noch gut, wie in weiten Kreisen der Sekundarlehrer die Entrüstung sich zeigte, als auf einmal das vollständig veränderte, schlechte Lehrmittel kam. Was wollen wir machen? Herr Hösli stellt den Antrag, ein Lehrmittel zu schaffen auf ganz anderer Grundlage. Aber ich glaube, wir sollten nicht eine solche Methode einführen, bei der die Mittelschullehrer sagen: »Solche Schüler können wir nicht brauchen.« Wir müssen machen, dass die Schüler die Aufnahmeprüfungen in die Mittelschulen nach irgend welcher Methode machen können. Wenn wir den »alten Baumgartner« noch etwas ändern, so bekommen wir ein sehr gutes Lehrmittel.

Präsident W i r z : Sie haben einen Antrag der Konferenz Zürich, der von verschiedenen Seiten unterstützt worden ist und dahin geht, dass man einen Versuch von Herrn Hösli abwarten soll.

So viel ich mich erinnere, ist das gegenwärtige Lehrmittel, das so viele Anfechtungen erfahren hat, für drei Jahre provisorisch in Kraft erklärt worden. Ich stelle mir vor, es werde nach Ablauf dieses Jahres eine Umfrage an die Kapitel ergehen, was wir zu diesem Lehrmittel sagen. Ich denke, bis im Herbst sind dann die Gutachten eingelaufen und nach diesen wird der Erziehungsrat seine Beschlüsse fassen. Es wäre gut, wenn wir, bevor die Gutachten definitiv abgefasst sind, eine Vorlage bekämen von irgend einem Verfasser. Vielleicht wäre es möglich, dass Herr Hösli etwas leisten könnte bis dann, oder vielleicht auch Herr Baumgartner. Ich zweifle nicht daran, dass Herr Baumgartner versuchen wird, die Sache besser zu machen. Das Beste wäre, wenn wir nicht nur eine Arbeit der neuesten Methode, sondern auch eine von Herrn Baumgartner oder vielleicht noch eine dritte Arbeit bekämen.

Erziehungsrat F r i t s c h i , Zürich V: Die Lehrmittel werden immer für drei Jahre eingeführt und nach drei Jahren haben die Lehrer die Aufgabe, ein Gutachten abzugeben. Auch für dieses Lehrmittel ist es so. Nächsten Sommer wird die Sache vorgenommen werden. Es wäre also Zeit vorhanden, noch etwas Neues zu machen.

Präsident W i r z : Aus diesen Erklärungen geht also hervor, dass wir noch Zeit hätten, einen Entwurf abzuwarten; es steht ein Jahr zur Verfügung. Ich frage an, ob Sie der Bezirkskonferenz Zürich beistimmen, Herrn Hösli einzuladen, einen Entwurf zu machen für das erste Schuljahr, ferner, ob Sie einverstanden sind, dass man auch an Herrn Baumgartner gelange, damit er uns einen Entwurf liefere.

H ö s l i , Zürich V: Ich war mir meiner schweren Arbeit bewusst, ich habe mich in meiner Beklemmung an Fachleute gewendet. Ich habe Prof. Vodoz und Prof. Gauchat angefragt, ob sie als Fachleute mithelfen würden und könnten. In sehr liebenswürdiger Weise haben sie ihre Mithilfe zugesagt. Wenn also der Bezirksantrag durchgehen sollte, so bin ich sachlich geschützt. Die Arbeit wird nicht so böse herauskommen, wenn solche Leute dabei sind. Auch würde ich es sehr begrüßen,

wenn die Herren Kollegen, die nach meiner Vorlage unterrichtet haben, mir ihre Erfahrungen mitteilen würden.

Dr. Z o l l i n g e r, Zürich: Ich finde diese Sache etwas heikel wegen der Mehrspurigkeit. Herr Prof. Baumgartner könnte sagen, er habe ein Lehrmittel gemacht und nun sollte er mit andern konkurrieren. Ich glaube, es ist besser, wenn wir Herrn Prof. Baumgartner ersuchen, unter Mitwirkung von Andern ein Lehrmittel nach unsern Ansichten zu schaffen. Solche Dinge müssen mit grossem Takt gemacht werden, man kann die Persönlichkeit leicht verletzen.

Herr Prof. Baumgartner wird nicht ein Buch schreiben, das einem andern Buche gegenübergestellt wird, an welchem Herr Hösli und andere gearbeitet haben. Wenn wir die verschiedenen Auflagen von »Baumgartner« betrachten, können wir konstatieren, dass jeweilen unsere Wünsche eigentlich eine sukzessive Verschlechterung des Buches bewirkt haben. Wir wollen nicht eine Arbeit von Baumgartner einer Arbeit von Hösli gegenüberstellen. Wir wollen zuerst einmal sehen, was Kollege Hösli mit seinen Mitarbeitern zustande bringt. Wir geben ihm also den Auftrag, für die nächste Jahresversammlung ein Buch auszuarbeiten und stellen dann dieses Buch in Konkurrenz zu allen Arbeiten, die wir schon von Baumgartner haben. Wir können Prof. Baumgartner nicht weiter in Anspruch nehmen, wenn er schon so viele Arbeiten gemacht hat. — Ich stelle den Antrag, Herr Hösli solle einen Entwurf ausarbeiten.

S e i d e l, Zürich III: Ich verstehe die Sache so, dass Herr Baumgartner einmal ganz frei nach seinen Ansichten ein Buch ausarbeiten soll. Dies stellen wir dann dem andern gegenüber.

Präsident W i r z: Wir wollen endlich entscheiden, ob wir den Auftrag an mehrere Personen oder nur an eine Person erteilen wollen. (Mehrheit beschliesst, die Aufgabe nur einer Person zu übergeben und zwar dem Verfechter der neuen Methode, H. Hösli, Zürich V.)

6. Verordnung betr. Fremdsprachunterricht. (Siehe Eingabe Seite 168.)

Dr. Oskar Z o l l i n g e r, höhere Töchterschule Zürich, referiert über das bezügliche Kreisschreiben der Erziehungsdirektion. Er findet, dass dieses Schreiben nicht bloss von der Erziehungsdirektion hätte ausgehen sollen; die Sache ist

so wichtig, dass der ganze Erziehungsrat darüber beschliessen musste. Auch war es nicht ganz gerecht, es nur an die Aufsichtsbehörde und nicht an die Lehrer zu richten. Jene können sich nur auf die Beobachtungen bei den wenigen Besuchen und am Examen stützen; die Lehrer dagegen kennen die inneren Schwierigkeiten des Unterrichts, kennen auch die Unzulänglichkeiten der Lehrmittel und der Schüler, sie haben Erfahrungen gemacht, die auf langer Tätigkeit beruhen.

Nach diesen das Formelle des Kreisschreibens betreffenden Ausführungen bespricht der Referent den Inhalt. Daraus, dass am Schluss des Schuljahres im Bericht über die Fremdsprachen weniger Schüler verzeichnet sind, als am Anfang, kann nicht geschlossen werden, dass dieser Unterricht ungenügend sei. Die meisten Schüler der III. Sekundarschulklasse treten ins praktische Leben über, sehr oft müssen sie ihre Stellen schon vor dem Examen antreten. Mancher Schüler mag auch aus Mangel an Fähigkeit zurücktreten, ein Wink, dass man mit der Zulassung zu diesem Unterricht bisweilen etwas schärfer sein dürfte. Mancher Schüler, der sonst fähig wäre, muss auch wegen Krankheit seine Kräfte schonen und sich entlasten; dafür bleibt ihm nur das fakultative Fach.

Es muss zugestanden werden, dass die Stundenzahl für diesen Unterricht sehr klein ist; mindestens drei Stunden sollten angesetzt werden, dann müsste freilich die Entschädigung an die Lehrer grösser sein. Aber der Erfolg dieses Unterrichtes kann nicht bestritten werden. Die Berichte der Bezirks-Schulpflegen lauten durchgehend günstig; da sind doch gewiss viele Männer, die ein richtiges Urteil fällen können. Auch Leute des praktischen Lebens gestehen mit Freuden, dass sie, im fremden Land angekommen, erfahren haben, welchen Vorteil ihnen der kurze Unterricht in der Fremdsprache gebracht habe. Es kann also nicht daran gezweifelt werden, dass dieser Unterricht grossen Nutzen gehabt hat. Der Lehrerschaft wird auch von den Bezirks-Schulpflegen das Zeugnis treuer Pflichterfüllung und freudiger Hingabe an diesen Unterricht ausgestellt. Viele suchen sich ja aus eigenen Mitteln dadurch für diesen Unterricht so zu vervollkommen, dass sie oft ihre Ferien zu einem Aufenthalt im fremden Sprachgebiet benützen, andere machen da längere Aufenthalte von $\frac{1}{2}$ — 1 Jahr, die von ihnen persönliche pekuniäre Opfer verlangen. Dieses vorzügliche Mit-

tel ist aber nicht allen Lehrern zugänglich; der Erziehungsrat sollte also suchen, durch angemessene Subventionen es recht vielen zuteil werden zu lassen. Es darf also angenommen werden, dass die Lehrerschaft, die bis jetzt den Unterricht in den fremden Sprachen erteilt, auch wenn sie kein besonderes Patent hat, auch weiterhin imstande ist, ihn zu erteilen und er sollte ihr daher nicht entzogen werden.

Erziehungsrat F r i t s c h i, Zürich V, bemerkt, dass während der Unterrichtszeit zu viele Schüler austreten. Eine Untersuchung der Gründe sei wohl am Platze. Uebrigens sollte dieser Unterricht besser honoriert werden, und da sollten die Sekundarschul-Gemeinden tiefer in die Tasche greifen.

R. F r e i, Bülach, wünscht, dass in Zukunft das Minimum der Schüler, das zu einem Staatsbeitrag an die Kosten dieses Unterrichts berechtige, wieder von vier auf drei herabgesetzt werde.

Die Diskussion wird weiter sehr lebhaft benützt und es wird eine Eingabe an den Erziehungsrat beschlossen. (Siehe Seite 168.)

Wir erwähnen noch den Erziehungsratsbeschluss vom 1. Dezember 1909.

I. An den Regierungsrat wird Antrag gestellt betreffend Revision von § 62 lit. c der Verordnung betreffend die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen (vom 31. Juli 1906) in dem Sinne, dass für Verabreichung eines Staatsbeitrages an den fakultativen fremdsprachlichen Unterricht eine Schülerzahl von drei am Schlusse des Jahres statt vier gefordert wird.

II. Die Sekundarschulpflegen und die Bezirksschulpflegen sowie die Lehrerschaft der Sekundarschule werden eingeladen, dem Unterricht in den fakultativen Fremdsprachen der III. Kl. der Sekundarschule alle Aufmerksamkeit zuzuwenden und insbesondere im Sinne von § 63 der Verordnung betreffend die Leistungen des Staates an das Volksschulwesen (vom 31. Juli 1906) nur solche Schüler zu diesem Unterrichte zuzulassen, die über die erforderliche Befähigung sich ausweisen.

III. Den Lehrern, die im Schuljahre 1909/10 Unterricht in einer fakultativen Fremdsprache an der Sekundarschule erteilen, jedoch keine ausreichenden Ausweise besitzen, wird die weitere Erteilung des Unterrichtes an der gegenwärtigen Lehr-

stelle gewährt. Dagegen bleibt bei einem allfälligen Uebergang an eine andere Schule Beschlussfassung vorbehalten.

Bei Einrichtung neuer Kurse in fakultativen Fremdsprachen an Sekundarschulen oder beim Uebergang des Unterrichtes an eine andere Lehrkraft, wird der Erziehungsrat, gestützt auf § 65 der zitierten Verordnung betreffend die Leistungen des Staates prüfen, ob die beigebrachten Ausweise als ausreichend zu betrachten seien.

IV. Bekanntmachung im »Amtlichen Schulblatt«.

7. Arbeitsstoff pro 1910.

Präsident **Wirz**: Der Vorstand schlägt vor, geographische Lesestücke zu sammeln, die den Unterricht in der Geographie beleben sollen. Er denkt da speziell an interessante Bilder aus der Kulturgeographie; die Stücke dürfen keinen spezifischen Lehrcharakter haben. Er will kein Schülerbuch, sondern ein Hilfsmittel für Lehrer. Es sollen aber die Konferenzen zu reger Mitarbeit angehalten werden, damit die Redaktion nicht alle Arbeit allein zu leisten hat. Jedem Präsidenten der Bezirkskonferenzen werden wegleitende Zirkulare zugestellt werden, die er an die Mitglieder zu versenden hat. Er wird verpflichtet, dafür zu sorgen, dass Beiträge eingehen. Wenn nur ein bisschen guter Wille vorhanden ist, so sollte etwas Rechtes zustande kommen. Die Redaktion wird wahrscheinlich Kollege **Adolf Meier**, Winterthur, übernehmen. (Beschlossen.)

8. Ergänzungswahl eines Mitgliedes des Vorstandes.

Gustav Egli, Methodiklehrer an der Hochschule Zürich hat infolge Krankheit seinen Rücktritt als Vorstandsmitglied (Vizepräsident) genommen. Sein Rücktritt wird ungemein bedauert und die Konferenz beschliesst, ihm telegraphisch die herzlichsten Genesungswünsche zu übermitteln. Als Ersatz wird gewählt: **Dr. Fritz Wettstein**, in Zürich II.

